

Lebenslanger Kampf für Harijans

— B.R. Ambedkar würde 100 Jahre alt —

'Kinder Gottes' nannte Mahatma Gandhi die Gruppe der indischen Bevölkerung, die heute auf 150 Millionen Menschen geschätzt wird: 'Harijans' oder 'Unberührbare', die außerhalb des indischen Kastensystems stehen und weiterhin die Ausgestoßenen des Hinduismus sind und an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, die streng nach Kasten organisiert ist. Und dies, obwohl die Einteilung der Gesellschaft in Kasten mit der indischen Verfassung von 1950 abgeschafft wurde. Bhimrao Raghoje Ambedkar hatte sich zeit seines Lebens für die 'Harijans' eingesetzt - scheiterte jedoch an der komplizierten hinduistischen Kastengesellschaft. Im kommenden Jahr wäre Ambedkar 100. Jahre alt geworden. Jetzt wurde ihm wegen seiner Verdienste posthum die höchste Auszeichnung Indiens zu ehren, die 'Bharat Ratna'. Aus Anlaß des Geburtstages haben in Indien bereits jetzt einjährige Feierlichkeiten begonnen, die nicht darüber hinwegtäuschen können, daß das von Ambedkar bekämpfte System auch heute noch weitgehend seine Gültigkeit hat.

Angesichts der vielen Ehrungen, die Dr. B.R. Ambedkar zu Beginn der einjährigen Feierlichkeiten anläßlich seines hundertsten Geburtstages zuteil wurden, darf nicht zugelassen werden, daß die Aufmerksamkeit vom ärgsten Versäumnis der Nation abgelenkt wird: In mehr als 40 Jahren der Unabhängigkeit hat Indien es nicht geschafft, die Geißel der Kastenvoreingenommenheit auszurotten. Tatsächlich ruft die Nennung des Namens Ambedkar noch immer herbe Feindseligkeiten in einigen Landesteilen hervor, insbesondere in seiner Heimat, dem Bundesstaat Maharashtra. Die Ehrungen können auch nicht den geistigen und politischen Bankrott der heutigen Führer der Unberührbaren aus der Welt schaffen, obwohl sie behaupten, ihre Eingebungen aus dem Lebenswerk Ambedkars gezogen zu haben.

In beiden Fällen wird Ambedkars Beitrag zur Sozialreform sowie generell zur Schaffung des modernen Indien neu zu bewerten sein. Eine solche Neubewertung läßt sich am besten im Rahmen seiner beißenden Beziehung zu Gandhi vornehmen. Denn diese Beziehung liefert die enhüllendsten Hinweise auf die voneinander abweichenden und sogar widerstreitenden Ideen und Strategien, die von den beiden Männern mit dem Ziel einer gründlichen Überprüfung der indischen Gesellschaft entworfen wurden. Bereits ihre Abstammung und Erziehung könnte kaum unterschiedlicher sein. Ambedkar, Mitglied der unberührbaren Gemeinschaft der Mahar - einer selbstbewußten Gruppe der Parias aus Maharashtra -, wurde von Geburt an, durch die Kindheit und Jugendzeit bis hin ins Erwachsenenalter mit größter wirtschaftlicher Not konfrontiert. Während dieser Zeit, und sogar später, litt er unter den Kastenvorurteilen. Denn die Mahars waren wegen ihrer Armut und ihres niederen sozialen Ansehens gezwungen, unter sklavenähnlichen Verhältnissen zu leben. Durchdrungen vom Aberglauben schlugen sie sich durch das Leben, indem sie die niedrigsten Arbeiten verrichteten, Unrat aßen, dem Alkoholmißbrauch erlagen und - gelegentlich - Trost in den Tamashas (Volkstheatern) suchten. Die Demütigungen, welche die Mahars zu erdulden hatten, quälten Ambedkar sein ganzes Leben lang.

Ganz anders erging es Gandhi, einem Bahnia (Kaufmanns-

kaste), der weder wirtschaftliche Not noch den erniedrigenden Stachel der Unberührbarkeit am eigenen Leib zu spüren bekam. Seine tiefe Abscheu vor solch widerwärtiger Praxis stand nie in Zweifel. Aber sie erwuchs sozusagen aus seinen moralischen Bedenken und war so mit einer Abscheu aus zweiter Hand, der immer die Schärfe der Wut und Not fehlen mußte, die Ambedkar offen zutage trug.

Ambedkar begann seinen Einsatz zur Bekämpfung der Mißstände in der hinduistischen Gesellschaft im vollen Bewußtsein der reichen Geschichte an sozialen Reformen in Maharashtra. Brahmanen und Nichtbrahmanen gestalteten diese Geschichte: zu den Erstgenannten zählten der Dichter Keshavsut, Mahadev Govind Ranade, R.B. Bhandarkar, Gopal Ganesh Agarkar, Gopal Krishna Gokhale, N.G. Chandavarkar und zu den anderen Jyotiba Phule, Vithal Raoji Shinde und die Maharadschas von Kolhapur und Baroda, die gemeinsam für seine Ausbildung in Indien und im Ausland verantwortlich zeichneten.

Gandhi konnte sich in Gujarat auf keine vergleichbaren intellektuellen Traditionen berufen. Er versuchte das Fehlen eines solchen Geschichtsbewußtseins durch seinen Feuereifer als Angehöriger der Vishnu-Sekte auszugleichen. Doch bei entscheidenden Gelegenheiten war der Ersatz einfach nicht ausreichend.

Obwohl beide eine juristische Ausbildung erhalten hatten, war ihre Haltung zum Gesetz als einem Mittel der sozialen Wiedergutmachung äußerst unterschiedlich. Ambedkar setzte sein volles Vertrauen hinein und bemühte sich, dieses Instrument weiter zu schärfen, während Gandhi kaum Gebrauch davon machte. Statt dessen setzte er auf die freiwillige moralische Erneuerung des Individuums und der Gesellschaft. Gandhi hatte, anders als Ambedkar, vor jeder rechtlichen oder staatlichen Einmischung mit dem Ziel der Umorganisation der Gesellschaft hin zu humaneren Grundsätzen einen Greuel. Aus verständlichen Gründen war Ambedkar zutiefst skeptisch gegenüber religiösem Glauben und stand allen religiösen Zeremonien oder abergläubischen Handlungen feindselig gegenüber. Auch Gandhi verachtete Rituale und Aberglauben. Doch blieb

er dabei mit seiner Doktrin der Wiedergeburt und der unentbehrlichen Wirksamkeit des Chaturvarna (Vier-Kasten-Systems) stets innerhalb der Grenzen der hinduistischen Philosophie.

Während Ambedkar die Unberührbarkeit als das wesentliche Produkt des in sich ungerechten Kastenwesens betrachtete, versuchte Gandhi es nur als groteske Entstellung des Hinduismus zu entlarven. Um dies zu belegen, versuchte er sich - wenig erfolgreich - in einer Auslegung religiöser Texte.

Es überrascht nicht, daß Ambedkar den Versprechungen der 'oberen' Kasten äußerst ungeduldig gegenüberstand, insbesondere wenn sie die Zusage machten, die hinduistische Gesellschaft wenigstens so zu reformieren, daß die schamlosesten Entwürdigungen für die Unberührbaren wegfallen. Dazu zählte das Verbot des Zugangs zu

den Wasserbrunnen und Wasserstellen sowie zu den Tempeln.

Gandhi wiederum war dem Mann, der innerhalb weniger Jahre soziale Übel entfernen wollte, die bereits mehrere Jahrhunderte überdauert hatten, gleichermaßen ungeduldig entgegengetreten. Das Versagen des von der 'oberen' Kaste beherrschten Indischen Nationalkongresses, die Versprechungen auch umzusetzen, veranlaßten Ambedkar, überall dort Mittel und Wege zur Abhilfe zu suchen, wo er sie finden konnte, einschließlich der britischen Kolonialmacht. Dies erregte Zweifel an seiner patriotischen Einstellung. Unbeeindruckt davon warf Ambedkar nun seinerseits Gandhi Scheinheiligkeit und Schlimmeres vor.

Ambedkars Verdacht, Gandhi sei entschlossen, die Unberührbaren im Schoß der Hindu-Gemeinschaft zu halten



Die meisten Bewohner indischer Slums zählen zu den 'Unberührbaren' (Foto: Walter Keller)

und ihren Interessen damit zu schaden, wurde anlässlich der zweiten Runden-Tisch-Konferenz in London 1931 bestätigt. Bei dieser Konferenz wurden Moslems, Sikhs, Anglo-Indier und indischen Christen vorstellig, um eigene Wahllisten zum Schutz ihrer Minderheitsrechte zu erhalten. Auch Ambedkar verlangte dies. Gandhi widersprach der Forderung vehement. Und als die britische Regierung im folgenden Jahr den - wie sie es beschrieb - "unterdrückten Klassen" einen gewissen Sonderstatus bei Wahlen bewilligte, unternahm er in einer Gefängniszelle in Poona einen unbefristeten Hungerstreik.

Am Ende der fünftägigen komplizierten Diskussionen verzichtete Ambedkar schließlich auf seine Forderung zugunsten einer bestimmten Anzahl reservierter Sitze für Angehörige der Harijans in den Provinzparlamenten. Jahre später sollte er dann diesen "Sieg" bitter bereuen. In seinem Buch "Was der Kongreß und Gandhi den Unberührbaren angetan haben" - es wurde 1946 veröffentlicht -, traf er diese vernichtenden Feststellungen: "Nichts war ehrenhaft an jenem Fasten. Es war vielmehr eine üble, ekelhafte Aktion. Das Fasten war nicht zum Wohl der Unberührbaren. Es war gegen sie gerichtet und bedeutete die schlimmste Form der Gewalt gegen ein hilfloses Volk mit dem Ziel, auch noch die letzten verfassungsrechtlichen Sicherungen ... zu verlieren, um so zukünftig nur noch auf die Gnade der Hindus angewiesen zu sein..."

Diese Feindschaft war aber nicht rein persönlicher Natur. Sie spiegelte zwei sehr verschiedene Temperamente und - noch bedeutender, zwei radikal entgegengesetzte Weltbilder wider. Ambedkars Weltbild, gespeist durch seine Kenntnisse der Geschichte der Sozialreformen in Maharashtra und seine ökonomischen und juristischen Studien in den USA und Großbritannien, war in der Aufklärung verwurzelt. Für ihn bedeuteten Gleichheit und Brüderlichkeit die unerlässliche Voraussetzung für Freiheit. Er vertraute den Mitteln des Staates, den sozialen und wirtschaftlichen Wandel hervorbringen zu können. Er entschied sich, dem Verstand statt dem Glauben zu folgen. Und für ihn stand das Individuum im innersten Zentrum der sozialen Ordnung.

Gandhis Weltbild basierte auf ethischen Vorstellungen. Ökonomische Gesetze und politische Absprachen waren ihm gleichgültig. Stattdessen verherrlichte er ethische Werte wie 'Verzicht' und 'Gnade'. Was noch wichtiger sein mochte: Anders als Ambedkar sah Gandhi nicht das Individuum sondern die Gemeinschaft als wichtigste soziale Einheit an. Fast aus den gleichen Gründen gab er dem Dorf den Vorzug vor der Stadt und - in Fortsetzung - schien er auf landwirtschaftliche und damit verbundene Produktionsformen mehr Wert zu legen als auf industrielle Anstrengungen. Im Gegensatz dazu drängte Ambedkar seine Anhänger, das Dorf zu verlassen, sich um moderne Erziehung zu bemühen (er selbst gründete zahlreiche Bildungseinrichtungen) und sich politisch zu organisieren.

Diese Gegensätze wurden augenblicklich beiseite gelegt, als Ambedkar seine Einwilligung zum Beitritt in Nehrus erstes Kabinett gab und Vorsitzender des Komitees zum Entwurf der verfassunggebenden Versammlung wurde. Seine Rolle als Architekt der indischen Verfassung wurde überall gewürdigt. Warum und wie er überhaupt dazu kam, jene Position zu übernehmen, bleibt jedoch weiterhin eines der großen Rätsel in der Geschichte des modernen Indiens.

Das Erreichen von Freiheit durch gewaltfreie Methoden und der psychologische Hieb, den er der hinduistischen Gesellschaft versetzte, indem er sich für die Sache der Unberührbaren einsetzte, obgleich auf moralischer Basis, zählen zu Gandhis größten Erfolgen. Seine Unfähigkeit, die Teilung Indiens zu verhindern, repräsentierte sein größtes Versagen.

Der Verfassungsentwurf und die Wiederherstellung der Würde der Parias zählen zu Ambedkars größten Triumpfen. Aber seine Unfähigkeit, eine lebensfähige politische Organisation zu schaffen, die sein Ziele hätte fördern können, sein Versagen beim Aufbau einer zweiten Führungsebene unter ihm innerhalb der kastenlosen Bevölkerungsgruppe und schließlich der begrenzte Erfolg beim Versuch von 1956, Harijans in Massen zur Konvertierung zum Buddhismus 1956 zu bewegen, waren tragisch für ihn.

In der Rückschau kann gesagt werden, daß Ambedkar und Gandhi beide in einem Punkt versagt haben. Das heutige Indien hat sich von den Zielen abgewendet, für die beide Männer standen. Gandhis glühende Begeisterung ist nicht mehr als eine entfernte archaische Erinnerung. Ambedkars zutiefst weltliche, humanistische Mission scheint zu einer anderen, unwiederbringlichen Zeit zu gehören. An ihrer Stelle finden wir alles beherrschenden Zynismus, der das Sozialsystem bereits in einem Maße aufgeweicht hat, daß es nur noch eine Frage der Zeit zu sein scheint, bis es völlig zerfleddert sein wird.

Dileep Padgaonkar

(Der Autor ist Chefredakteur der 'Times of India', wo auch dieser Artikel erschien. Die Übersetzung besorgte Matthias Labouvie)



FIAN-Bundesrepublik
Overwegstr. 31
4690 Herne 1
Tel. 02323/490099
FAX: 02323/496956

- MENSCHENRECHTE
- HUNGERKRISE

ÖKOKRISE

**Wochenendseminar 31.8.-2.9. 1990
in Freudenberg bei Siegen**